

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 167 (2001)

Heft: 12

Artikel: Swiss Peace Corps

Autor: Steiger, Enrique

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Swiss Peace Corps

Voraussetzung für sinnvolle humanitäre Hilfe ist die Errichtung eines Sicherheitsraumes innerhalb einer von Chaos und Anarchie geprägten Konfliktsituation. Anstelle der bisherigen Kompromisslösungen im Rahmen bescheidener Hilfsfunktionen für UNO und OSZE sollte sich die Schweiz langfristig um einen eigenen Beitrag zur Friedens- und Sicherheitspolitik innerhalb der Staatengemeinschaft bemühen. Mit der Schaffung einer Spezialeinheit zum Schutz von Verwundeten und hilfsbedürftigen Zivilpersonen in Konfliktregionen könnte die Schweiz einen einzigartigen Beitrag zur globalen Friedenssicherung leisten.

Enrique Steiger

Aktuelle Problematik moderner Konflikte

Seit dem Ende des Kalten Krieges sehen wir uns weltweit in zunehmendem Masse mit Konflikten auf nationaler Ebene konfrontiert. Das Fehlen von Autorität und staatlichen Ordnungsstrukturen führt dazu, dass unbeteiligte Zivilisten Opfer von Willkür und Gesetzlosigkeit werden. Die Ordnungskräfte sind entweder überfordert oder selber als Partei involviert. Die Zivilbevölkerung kann sich, im Gegensatz zur ausländischen Population, nicht hinter die schützenden Mauern der Botschaften flüchten. Diese Situation führt oft dazu, dass Unbeteiligte sich früher oder später selber am Kampfgeschehen beteiligen. Humanitäre Katastrophen grossen Ausmasses und zahlreiche Flüchtlingsbewegungen sind die Konsequenz.

Die Folgen dieser Konflikte stellen die internationale Gemeinschaft sowie die Betroffenen vor fast unlösbare Probleme. Die frühzeitige Schadensbegrenzung durch eine «militärisch humanitäre Intervention» über ein UNO-Mandat gestaltet sich aus völkerrechtlichen Überlegungen (staatliche Souveränität) sowie unterschiedlichen politischen Interessen als sehr problematisch. Da in zunehmendem Masse auch die Mitarbeiter der Hilfsorganisationen immer stärker ins Visier bewaffneter Truppen geraten, wird eine sinnvolle Hilfeleistung durch sie noch mehr erschwert, wenn nicht gar verunmöglicht.

Wie die ehemalige UNO-Hochkommissarin für Flüchtlinge Frau Sadako Ogata richtig bemerkte: «Humanitarian assistance is much more than relief and logistics. It is essentially and above all about protection – protection of victims of human rights and humanitarian violation!» Trotz dieser Erkenntnis hat sich bis zum heutigen Tage keine Organisation bereit gefunden, diese doch so überaus wichtige Aufgabe zu übernehmen. Die Idee einer raschen humanitären Eingreiftruppe wurde im Rahmen der Vereinten Nationen sowie der NATO schon mehrmals diskutiert. Es stellt sich nun die Frage, ob die Angehörigen eines neutralen

Staates bei Konfliktparteien nicht auf eine grössere Akzeptanz stossen dürften.

Aufgaben einer Schweizer Schutztruppe

Aus Gründen der bisherigen Neutralitätspolitik, der humanitären Tradition und des fehlenden kolonialen Erbes wäre die Schweiz prädestiniert, eine solch anspruchsvolle Aufgabe zu übernehmen. Die primäre Aufgabe wäre der Schutz humanitärer Einrichtungen, wie Flüchtlingslager, Spitäler usw. Sie würden als sog. «Hüter der Genfer Konventionen» in Erscheinung treten und wären ausschliesslich zum Schutze der ihnen anvertrauten Zivilpersonen und Hilfsgüter vorgesehen. Nicht Tarnanzüge, sondern farbig auffällige Kombiansätze und Fahrzeuge sollten das unverwechselbare Erscheinungsbild dieser Einheit prägen und ihren neutralen und humanitären Charakter unmissverständlich manifestieren. Der Einsatz dieser Spezialeinheit müsste durch den Bundesrat und das Parlament bewilligt werden und könnte nur mit Zustimmung der beteiligten Konfliktparteien, einem Mandat der Vereinten Nationen oder einer anderen überparteilichen Organisation eines Staatenverbundes erfolgen.

Praktisch würde der Schutz der Zivilbevölkerung in diesen humanitären Einrichtungen durch die Schaffung von «Schutzzonen» oder sog. «neutralen, demilitarisierten Zonen» gewährleistet werden. Die Zahl der Schutzobjekte müsste der Truppengrösse und den vorhandenen Mitteln angepasst werden. Die «Schutztruppe» müsste allen ihnen anvertrauten Zivilpersonen innerhalb ihres Territoriums den Schutz vor Verfolgung garantieren. Um diesen Schutz auch glaubwürdig nach aussen zu vertreten, ist eine moderne Bewaffnung der Truppe zum Selbstschutz wie auch der Verteidigung des anvertrauten Lebens unumgänglich. Der Zugang zu diesen «Zonen» würde nur Zivilisten gewährt. Durch Abgabe ihrer Waffen, Kommunikationsmittel usw. würden sie sowohl militärisch wie politisch «neutralisiert». Jegliche politische Aktivität innerhalb dieser «Schutzzonen» wäre untersagt.

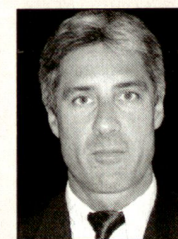
Nur mit solch drastischen Vorkehrungen könnte dem Missbrauch (vorübergehender «Schutzhafen» zur Reorganisation der Kämpfe usw.) und der ständigen Gefahr, die neutrale Haltung gegenüber allen kriegführenden Parteien zu gefährden, vorgebeugt werden. Manifestation absoluter Neutralität sowie Transparenz gegenüber allen Beteiligten wäre eine wichtige Voraussetzung, lokal unbehelligt operieren zu können. Die humanitären Aufgaben (Versorgung von Kranken und Verletzten, Verteilung von Hilfsgütern usw.) hätten durch die Hilfsorganisationen zu erfolgen. Da die Schweizer Schutztruppe nur für zeitlich beschränkte Einsätze vorgesehen wäre, müsste eine Ablösung bei Bedarf durch nachfolgende militärische Verbände (UNO, NATO usw.) erfolgen.

Die Schutztruppe sollte einen Mindestbestand von 600 bis 2500 Mann aufweisen und als Eliteformation mit den modernsten Kommunikations- und Transportmitteln ausgerüstet werden. Nicht vorhandene strategische Mittel müssten über Drittnationen beschafft werden. Diese Einheit müsste als neue professionelle Spezialeinheit im Rahmen «humanitärer Operationen im Ausland» geschaffen werden.

Die Schweiz als humanitäre Nation

Mit der Schaffung einer Spezialeinheit zum Schutze von Verwundeten und hilfsbedürftigen Zivilpersonen in Konfliktregionen könnte unser Land und seine Armee einen bedeutenden und aktiven Beitrag zur globalen Friedens- und Sicherheitspolitik leisten. Dieser Beitrag würde die Bemühung um vermehrte Solidarität glaubhaft unterstreichen, ohne mit der Tradition einer souveränen und neutralen Schweiz zu brechen. Der bisher eingeschlagene Weg ist zugegebenermassen weniger riskant und politisch einfacher vertretbar, wird aber unserer eigentlichen Stärke (Neutralität, humanitäre Tradition) kaum gerecht.

Der Autor hat seit 1989 als Arzt regelmässig an mehreren humanitären Einsätzen im Rahmen der UNO, OSZE und IKRK in Namibia, Angola, Westsahara, Rwanda, Bosnien und Albanien teilgenommen. Seit 1997 ist er als selbstständiger Chirurg in Zürich tätig. ■



Enrique Steiger,
Dr. med.,
Major,
(Chef Az der Aush
Zone V),
8008 Zürich.